

Die Cunewalder hatten sich für diesen Abend nicht nur fleißig, sondern auch mit einem beachtlichen Können gerüstet. Das trat im zweiten Teile in besonderem Maße hervor, mit dem sie sich eine nicht geringe Aufgabe in der Aufführung von Oskar Schwärz dreiaktiger Bauernkomödie „Die lieben Mitmenschen“ gestellt hatten. Am 6. April d. J. wurde dieses Mundartstück erfolgreich in Großschönau von der dortigen Mundartspielschar uraufgeführt. Cunewalde hat somit die zweite Aufführung inszeniert. Um es gleich vorweg zu nehmen: wer die Mundartspielscharen der Südlauter mit ihren meisterhaften Kräften kennt, wie sie die „Thalia“-Reichenau und die Volkstheatervereine in Heßwalde und Großschönau besitzen, darf sagen, daß die Cunewalder mit ihrem ersten Auftreten eine erfreuliche Überraschung geboten haben, so daß der Wunsch berechtigt ist, diese Spielgruppe auch weiterhin zu pflegen. Die Mundartstücke von Wilhelm Friedrich, Rudolf Gärtner, Richard Blasius und Julius Palme werden ihr reichlich Gelegenheit zu erfolgreicher Tätigkeit bieten. Diese Aufführung zeigte, wieviel Schönes noch in unserem Volkstum schlummert, das nur geweckt zu werden braucht.

Die Aufführung, die wohl den Herren Looke und Paul besonders zu danken ist, fand lebhaften Beifall. Anna Hensel zeichnete als die von allen beschwängte Witwe Alwine Damm eine gute Charaktergestalt, der die typische Lechzern von Anna Hoder als eine glänzende Gegenspielerin gegenüberstand. Die Hummel und die Kahlbäuerin von Gertrud Müller und Hanni Schöne waren, abgesehen von dem leichten Sächeln der Hummel, gewandt gespielt. Vorzüglich gezeichnet waren auch der alte Stoll von Kurt Ritter und der Hängel „Doktor“ von Paul Krieger, letztere typisch. Erich Gärtner als Großbauer Lechzer, Willy Paul als Hermann Lechzer, Kurt Schöne als Gemeindevorstand Gallanger und Max Looke als Alwines Jugendgeliebter Martin halfen nicht minder, etwas Wirkliches zu gestalten. Piefel Reitsch war eine hübsche und muntere Christel Stoll, in der Leid und Jugendfeuer kämpften. Am besten gelungen war die vortreffliche Milchverkaufszene im zweiten Akt, die stürmischen Beifall vor offener Bühne fand. Möge dieser Erfolg die Darsteller zu neuer Arbeit im Dienste der Heimat anspornen und den Gedanken, eine Mundartspielschar in Cunewalde beisammenzuhalten, zur Tat werden lassen. Es wird sich dann bestimmt noch manches abschleifen.

Die Worte, die Hofrat Seyffert zum Schlusse dankerfüllt sprach, mögen Geleitwort für die Zukunft sein: „Die Feste, die man sich selbst gestaltet, sind die besten, und solche Feste sind notwendig.“ Herbert Henkner.

Ein ungarischer Fischreier in der Lausitz

Am 8. August 1929 wurde von dem Förster F. Dietrich in Entsch an den zur Herrschaft Königswartha gehörenden Caslauer Wiesenteichen ein Fischreier geschossen, der einen Ring des kgl. Ungarischen Ornithologischen Instituts Budapest trug. Nach einer mir gewordenen Mitteilung des genannten Instituts hat der Reier den Ring als Jungvogel am 6. Juni 1928 auf dem Kisbalaton- oder Kleinen Plattensee in Ungarn angelegt bekommen. Der Reier ist also in nördlicher Richtung abgewandert und hat sich als etwas über ein Jahr alter (noch nicht fortpflanzungsfähiger) Vogel ca. 550 Kilometer von seiner Brutheimat entfernt aufgehalten. Sein Fund in der Lausitz beweist jedenfalls, daß die vielen Reier, die man hier außerhalb der Brutzeit an den zahlreichen Fischteichen antrifft, durchaus nicht nur — wie man dies bisher angenommen hat — im Herbst von nördlicheren Gegenden nach dem Süden wandernd oder im Frühjahr wieder

ihren nördlichen Brutstätten zustrebende Vögel sind, sondern daß sich unter ihnen auch südlicher beheimatete Vögel befinden können.

Dieses anscheinend durchaus nicht seltene Nordwärtswandern von Reihervögeln ist in den letzten Jahren durch das Ringexperiment wiederholt festgestellt worden. Vom Purpurreier, der übrigens auch hin und wieder in der Lausitz (so z. B. am 22. August 1928 bei Radibor) und im übrigen Sachsen beobachtet und erlegt wird (in unserem Vaterland aber nicht brütet), sind ebenfalls in Ungarn verjagte Vögel im benachbarten Schlesien und in Polen wiedergefunden worden. In der Lausitz beringte Rohrdommeln sind uns von der Oder bei Breslau, von Wittenberg an der Elbe und Mecklenburg, umgekehrt aber auch aus Norditalien, aus Nordwest- und Südost-Frankreich zurückgemeldet worden, dabei Vögel aus dem gleichen Nest aus den verschiedensten, direkt entgegengesetzten Himmelsrichtungen. Jedenfalls geht aus den bisherigen Ringergebnissen hervor, daß Reihervögel nach erlangter Flugfertigkeit zunächst ziellos nach allen Richtungen auseinanderstreben, doch läßt sich zunächst noch kein Urteil darüber abgeben, ob die in nördlicher Richtung abgewanderten Vögel im Spätherbst wieder südlicher streichen oder ob sie einzeln auch nördlich von ihren Brutstätten überwintern.

Rud. Zimmermann, Dresden.

Drei Linden

BAUTZEN

Das Haus der guten Küche!

Erstklass. gutgepflegte Aktienbere. ff. Weine und Liköre Vornehmer Familienverkehr. Gemütl. Gasträume, schön geräumig. Saal, Vereinzimmer. Ruf Nr. 2750.

Neue Bewirtung. Hochachtungsvoll Walter Dieg u. Frau.

Der Oderwitzer und der Warnsdorfer Spitzberg beachtliche Herbstwanderziele.

Es ist wahr, daß die Orte, die von Nord und West zu ihnen anschauen, diese beiden kuppigen Namensbrüder wohl kennen, aber die Bewohner viel seltener zu ihnen emporsteigen, als zu den entfernten Aussichtspunkten unserer Südlauter Heimat. Mag sein, daß die Zugangswege gerade von dieser Seite, also von den Orten Sibau, Neueibau, Reutersdorf, nicht besonders günstig sind. Aber trotzdem haben die Berge nicht verdient, daß man ihrer vergißt.

Im Vegetartenheft der Oberlausitz liegt sowohl der Oderwitzer als auch der Warnsdorfer Spitzberg abseits des blau markierten Lausitzer Landweges (LL). Das liegt wohl daran, daß fast alle Feldwege dieses Gebietes parallel von Oderwitz nach Reutersdorf und von Spitzkunnersdorf nach Seiffennersdorf verlaufen und der Weg durch die „Sorge“ nach der Großschönauer Landstraße der einzige Querweg ist. Ihrer umfassenden Aussicht und ihrer einsamen Stille inmitten des lärmenden Getriebes der Industrieorte wegen ist es aber trotzdem Unrecht, sie beiseite liegen zu lassen. Da sollte man sich gerade den Herbst zunutze machen, wo man ungestraft querfeldein wandern kann, und die beiden Gipfel besteigen. Bestimmt werden viele, viele wiederkehren, nicht erst zum schwellenden Frühling, sondern in weicher, weißer Winterstille hier oben Einkehr halten.

Auf dem großen Südlauter Bajaltplateau, das sich um die Orte Warnsdorf und Reutersdorf—Oderwitz konzentriert, sind die beiden Höhen krönende Phonolithkuppen. Der Oderwitzer Spitzberg ragt 518 m neben dem kleineren Bruder des Stumpfeberges, 437 m, empor, der Warns-